

THE JOSLYN Frankfurter Allgemeine

Schatztruhe im Flyover

By Bernhard Schulz

Frankfurter Allgemeine Zeitung

November 2, 2024



Alt trifft neu: links der neoklassizistische Altbau in rosa schimmerndem Marmor, rechts Snøhettas elegante Erweiterung des Joslyn Art Museum *Snøhetta*

Degas und Büffelhautmäntel in der Halbwüste: Das Joslyn Art Museum in Omaha wurde vom Büro Snøhetta äußerst elegant erweitert.

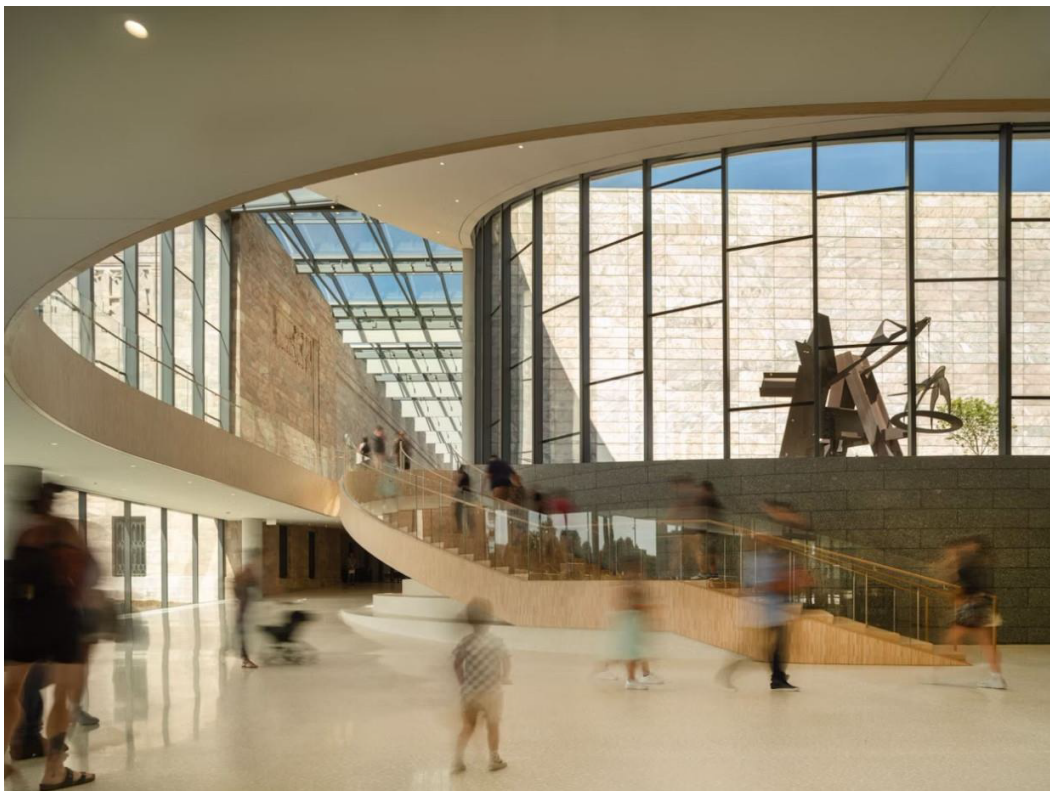
Von Europa aus gesehen, besteht die US-amerikanische Kunstwelt aus sehr viel Ost- und deutlich weniger Westküste. Dazwischen liegt, was Hillary Clinton mit einem schnippischen Wort die „flyover states“ genannt hat, die Masse der Bundesstaaten, über die man auf dem Weg von Küste zu Küste hinwegfliegt.

Dabei gibt es in diesem Dazwischen so vieles. Der in tatkräftigem Gemeinsinn sich äußernde Lokalstolz hat überall in den USA Museen hervorgebracht, unablässig bestückt mit Zukäufen und Schenkungen. Dabei unterliegen die Museen in jüngster Zeit erheblichem Wandel. Andere Zielgruppen, andere Schwerpunkte, andere Gebäude, je nachdem welches Haus man betritt.

Der marmorierte Altbau leuchtet aus sich heraus

In Omaha im Bundesstaat Nebraska ist es zuerst die Architektur, die vom Wandel kündigt. Die heute Joslyn Museum of Art genannte Sammlung residiert in einem stattlichen Gebäude von 1931, entworfen von lokalen Architekten in jenem Neoklassizismus, der in den USA der Zwischenkriegszeit vorherrschte. Es handelt sich um einen rundum marmorverkleideten Quader, aber was für ein Marmor! Rosafarben und lebhaft gezeichnet, eben „marmoriert“, scheint das Bauwerk aus sich heraus zu leuchten.

Nun hat der Altbau eine bedeutende Erweiterung durch Snøhetta erhalten. Das norwegisch-amerikanische Architekturbüro, in einem offenen Wettbewerbsverfahren gekürt, zählt zu den gegenwärtigen Stars der Baukunst. Es folgt auf Norman Foster, der 1994 mit seinem ersten amerikanischen Auftrag einen ersten Erweiterungsbau geschaffen hatte, angekoppelt an den Altbau durch ein schmales, glasgedecktes Foyer. Im Inneren zeigen sich makellose Galerieräume; eine Apotheose des white cube. Sogar den gleichen rosafarbenen Marmor hat Foster für seine kantigen Fassaden verwendet.



Hat im Inneren einiges von der Eleganz von Eero Saarins 1962 für den New Yorker Flughafen errichteten „Flight Center“: Die große Treppe im Neubau des Joslyn Art Museum *Snøhetta*

Das Fassadenmaterial wurde beinahe zur Gretchenfrage des nunmehr dritten Bauteils. Doch Snøhetta wählte einen entgegengesetzten Ansatz. Tatsächlich harmoniert Snøhettas Ergänzung, die sich an Fosters Bauteil vor allem durch Fortsetzung der schmalen Lobby anschmiegt, gerade durch seine strahlende Helligkeit und seine gerundeten Formen. Das Joslyn Museum bekommt nun ein lichtdurchflutetes Foyer, mit einer weit schwingenden Treppe hinauf auf die Galerieebene und Ausblick auf die Eingangsfront des Altbaus von 1931 mit ihrem geradezu einschüchternden Treppenaufgang. Die Besucher kommen längst vom Museumsparkplatz durch den Hintereingang, und so hat Snøhetta dort einen großzügigeren Eingang geschaffen, unter dem weiß umkleideten Galerientrakt im Obergeschoss. Auf der dem Altbau zugewandten Seite hingegen steigt der Neubau sanft an und lässt an das Opernhaus in Oslo denken, das Snøhetta weltberühmt gemacht hat.

Leben und der Kultur der indigenen Völker am Missouri

Denn es galt, auch im dritten Bauteil Galerieräume zu schaffen, für die in ihrem Raumbedarf nicht bescheidene Gegenwartskunst. Zur Eröffnung gastiert darin eine lokale Privatsammlung, als Verweis darauf, dass das Museum privat getragen wird und des ständigen Zustroms von Zuwendungen bedarf. Kern der auf diese Weise gewachsenen Museumssammlung ist ein Parcours durch die europäische Kunstgeschichte, von der Spätgotik bis in die Klassische Moderne.



Ein Schwung, der sich im Wasserbecken doppelt: Das neue Gebäude des Joslyn Art Museum des norwegischen Architekturbüros Snøhetta Snøhetta

Doch die Besonderheit der Sammlung ist eine ganz andere. Auf die europäische Kunst folgt im großzügigen Altbau die „Maximilian-Bodmer Collection“, wie sie zusammenfassend genannt wird: die Aquarelle des Schweizer Landschaftsmalers Karl Bodmer, die er als Begleiter von Maximilian Prinz zu Wied-Neuwied auf der Reise entlang des Missouris zu den indigenen Völkern geschaffen hat. Maximilians „Reise in das innere Nord-America in den Jahren 1832 bis 1834“ erschien in drei Bänden bis 1842, illustriert mit einundachtzig handkolorierten Kupferstichen nach Bodmers Aquarellen.

Die enorm aufwendige Edition ist eine erstrangige Quelle zum Leben und der Kultur der indigenen Völker am Missouri, die mit den Handelsposten entlang des Flusses im Austausch standen. Erst 1948 wurden Bodmers vergessene Blätter im Neuwieder Schloss wiederentdeckt, später in die USA auf Tournee geschickt und 1962 auf Betreiben des damaligen Museumsdirektors des Joslyn von einem lokalen Unternehmen erworben, das sie 1986 dem Museum übereignete – „ein Eckpfeiler unserer Sammlung“, wie der zuständige Kurator betont. Eine eigene Website (<https://maximilian-bodmer.org>) erschließt zudem den gesamten Bestand.

Bodmers Aquarelle sind vor Ort entstanden, mit genauen Anweisungen der porträtierten Indigenen, was ihre Kleidung, ihre Gegenstände, ihre Sitten und Rituale anlangt. Hier geht das Joslyn gewissermaßen in ein ethnologisches Museum über. Denn in zwei großen Sälen mit wechselnd ausgewählten, da lichtempfindlichen Bodmer-Aquarellen – und einer Vitrine mit einem Originalband der prinzlichen Tagebücher – sind bemalte Büffelhaut-Umhänge ausgestellt. Beide sind als (zunächst) dreijährige Leihgaben des Ethnologischen Museums Berlin nach Omaha gekommen, der eine von etwa 1830 stammt aus der ursprünglichen und in Teilen nach Berlin gelangten Sammlung des Prinzen Maximilian, der andere ist etwas jüngeren Datums.

Von diesen so kostbaren Zeugnissen der von den westwärts strömenden Siedlern und dem US-Militär verdrängten und schließlich in Reservate gezwungenen indigenen Bevölkerung spannt sich ein Bogen zu heutigen Kleidungsstücken und Objekten, die das Fortleben ihrer Techniken und ihrer Bildwelten bezeugen. Da wird das Museum vollends zum Lernort.

Allein 1942 wurden elf Altmeister von Tizian bis zu Rembrandt erworben

Es schließen sich Säle mit amerikanischer Malerei der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts an, darunter das Meisterwerk „Stone City, Iowa“ von Grant Wood aus dem Jahr 1930. Wood, der zu den Regionalisten der Depressionszeit gezählt wird, hatte in Deutschland die altdeutsche Malerei studiert. Bald nach Wood, 1932, begann Stuart Davis sein schlicht „American Painting“ betiteltes Hauptwerk, das jetzt fast unscheinbar unter den Großformaten der amerikanischen Nachkriegs-Abstraktion im Foster-Bau zu sehen ist. Davis wies einen Weg aus regionaler Selbstbeschränkung, wie ihn die Kunst der Vereinigten Staaten erst nach 1945 beschritt.

Mehr zum Thema

Alles andere als selbstbeschränkt ist das Joslyn Art Museum. Zunächst war es französische Salonmalerei, die die großzügigen Raumfluchten in dem von der Hauptstifterin Sarah Joslyn als „Memorial“ für ihren verstorbenen Gatten, einen bedeutenden Zeitungsverleger, gedachten Altbau füllten. Der zunehmend systematische Aufbau einer Sammlung begann mit der Eröffnung des Gebäudes Ende 1931. Allein im Kriegsjahr 1942 wurden elf Altmeistergemälde erworben, von Tizian, Veronese, El Greco oder Rembrandt. Später rundeten impressionistische Gemälde von Renoir und Monet die Sammlung ab, dazu eine Skulptur von Edgar Degas.

Heute ist das erst seit 1987 so benannte Joslyn Museum of Art ein Denkmal der Grenzenlosigkeit der Kunst, aber auch des Rückbezugs auf eine Kultur, die nicht von außen kam, sondern hier entstanden und gewachsen war. Beides erst macht den Reiz dieser Institution aus, auf halbem Weg zwischen den Küsten im Osten und im Westen. Benannt ist die Stadt Omaha nach dem indigenen Volk, das dort siedelte; als Erinnerung und Verpflichtung zugleich.

<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst-und-architektur/sn-hettas-anbau-am-joslyn-art-museum-in-nebraska-110083839.html>

Von Europa aus gesehen, besteht die US-amerikanische Kunstwelt aus sehr viel Ost- und deutlich weniger Westküste. Dazwischen liegt, was Hillary Clinton mit einem schnippischen Wort die „fly-over states“ genannt hat, die Masse der Bundesstaaten, über die man auf dem Weg von Küste zu Küste hinwegfliegt.

Dabei gibt es in diesem Dazwischen so vieles. Der in tatkräftigem Gemeinsinn sich äußernde Lokalstolz hat überall in den USA Museen hervorgebracht, unablässig bestückt mit Zukäufen und Schenkungen. Dabei unterliegen die Museen in jüngster Zeit erheblichem Wandel. Andere Zielgruppen, andere Schwerpunkte, andere Gebäude, je nachdem welches Haus man betritt.

In Omaha im Bundesstaat Nebraska ist es zuerst die Architektur, die vom Wandel kündigt. Die heute Joslyn Museum of Art genannte Sammlung residiert in einem stattlichen Gebäude von 1931, entworfen von lokalen Architekten in jenem Neoklassizismus, der in den USA der Zwischenkriegszeit vorherrschte. Es handelt sich um einen rundum marmorverkleideten Quader, aber was für ein Marmor: Rosafarben und lebhaft gezeichnet, eben „marmoriert“, scheint das Bauwerk aus sich heraus zu leuchten.

Nun hat der Altbau eine bedeutende Erweiterung durch Snohetta erhalten. Das norwegisch-amerikanische Architekturbüro, in einem offenen Wettbewerbsverfahren gekürt, zählt zu den gegenwärtigen Stars der Baukunst. Es folgt auf Norman Foster, der 1994 mit seinem ersten amerikanischen Auftrag einen ersten Erweiterungsbau geschaffen hatte, angeknüpelt an den Altbau durch ein schmales, glasedecktes Foyer. Im Inneren zeigen sich makellose Galerieräume; eine Apotheose des white cube. Sogar den gleichen rosafarbenen Marmor hat Foster für seine kantigen Fassaden verwendet.

Das Fassadenmaterial wurde beinahe zur Gretchenfrage des nunmehr dritten Bauteils. Doch Snohetta wählte einen entgegengesetzten Ansatz. Tatsächlich harmonisiert Snohettas Ergänzung, die sich an Fosters Bauteil vor allem durch Fortsetzung der schmalen Lobby anschmiegt, gerade durch seine strahlende Helligkeit und seine gerundeten Formen. Das Joslyn Museum bekommt nun ein lichtdurchflutetes Foyer, mit einer weit schwingenden Treppe hinauf auf die Galerieebene und Ausblick auf die Eingangsfront des Altbaus von 1931 mit ihrem geradezu einschüchternden Treppenaufgang. Die Besucher kommen längst vom Museumsparkplatz durch den Hintereingang, und so hat Snohetta dort einen großzügigeren Eingang geschaffen, unter dem weiß umkleideten Galerientrakt im Obergeschoss. Auf der dem Alt-



Herausgewachsen: links der neoklassizistische Altbau, rechts Snohettas elegante Erweiterung des Joslyn Art Museum Foto Snohetta

Schatztruhe im Flyover

Degas und Büffelhautmäntel in der Halbwüste: Das Joslyn Art Museum im Mittleren Westen der USA wurde apart von Snohetta erweitert / Von Bernhard Schulz, Omaha

bau zugewandten Seite hingegen steigt der Neubau sanft an und lässt an das Opernhaus in Oslo denken, das Snohetta weltberühmt gemacht hat.

Denn es galt, auch im dritten Bauteil Galerieräume zu schaffen, für die in ihrem Raumbedarf nicht bescheidene Gegenwartskunst. Zur Eröffnung gastiert darin eine lokale Privatsammlung, als Verweis darauf, dass das Museum privat getragen wird und des ständigen Zustroms von Zuwendungen bedarf. Kern der auf diese Weise gewachsenen Museumssammlung ist ein Parcours durch die europäische Kunstgeschichte, von der Spätgotik bis in die Klassische Moderne.

Doch die Besonderheit der Sammlung ist eine ganz andere. Auf die europäische Kunst folgt im großzügigen Altbau die „Maximilian-Bodmer Collection“, wie sie zusammenfassend genannt wird: die Aquarelle des Schweizer Landschaftsmalers Karl Bodmer, die er als Begleiter von Maximilian Prinz zu Wied-Neuwied auf der Reise entlang des Missouri zu den indigenen Völkern geschaffen hat. Maximilians „Reise in das innere Nord-America in den Jahren 1832 bis 1834“ erschien in drei Bänden bis 1842, illustriert mit einundachtzig handkolorierten Kupferstichen nach Bodmers Aquarellen. Die enorm aufwendige Edition ist eine erst-

rangige Quelle zum Leben und der Kultur der indigenen Völker am Missouri, die mit den Handelsposten entlang des Flusses im Austausch standen. Erst 1948 wurden Bodmers vergessene Blätter im Neuwieder Schloss wiederentdeckt, später in die USA auf Tournee geschickt und 1962 auf Betreiben des damaligen Museumsdirektors des Joslyn von einem lokalen Unternehmen erworben, das sie 1986 dem Museum überreichte – „ein Eckpfeiler unserer Sammlung“, wie der zuständige Kurator betont. Eine eigene Website (<https://maximilian-bodmer.org>) erschließt zudem den gesamten Bestand.

Bodmers Aquarelle sind vor Ort entstanden, mit genauen Anweisungen der porträtierten Indigenen, was ihre Kleidung, ihre Gegenstände, ihre Sitten und Rituale anlangt. Hier geht das Joslyn gewissermaßen in ein ethnologisches Museum über. Denn in zwei großen Sälen mit wechselnd ausgewählten, da lichtempfindlichen Bodmer-Aquarellen – und einer Vitrine mit einem Originalband der prinzipiellen Tagebücher – sind bemalte Büffelhaut-Umhänge ausgestellt. Beide sind als (zunächst) dreijährige Leihgaben des Ethnologischen Museums Berlin nach Omaha gekommen, der eine von etwa 1830 stammt aus der ursprünglichen und in Teilen nach Berlin gelangten Sammlung des Prinzen Maximilian, der andere ist etwas jüngeren Datums.

Von diesen so kostbaren Zeugnissen der von den westwärts strömenden Siedlern und dem US-Militär verdrängten und schließlich in Reservate gezwungenen indigenen Bevölkerung spannt sich ein Bogen zu heutigen Kleidungsstücken und Objekten, die das Fortleben ihrer Techniken und ihrer Bildwelten bezeugen. Da wird das Museum vollends zum Lernort.

Es schließen sich Säle mit amerikanischer Malerei der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts an, darunter das Meisterwerk „Stone City, Iowa“ von Grant Wood aus dem Jahr 1930. Wood, der zu den Regionalisten der Depressionszeit gezählt wird, hatte in Deutschland die altdeutsche Malerei studiert. Bald nach Wood, 1932, begann Stuart Davis sein schlicht „American Painting“ betiteltes Hauptwerk, das jetzt fast unscheinbar unter den Großformaten der amerikanischen Nachkriegs-Abstraktion im Foster-Bau zu sehen ist. Davis wies einen Weg aus regionaler Selbstbeschränkung, wie ihn die Kunst der Vereinigten Staaten erst nach 1945 beschritt.

Alles andere als selbstbeschränkt ist das Joslyn Art Museum. Zunächst war es französische Salonmalerei, die die großzügigen Raumfluchten in dem von der Hauptstifterin Sarah Joslyn als „Memorial“ für ihren verstorbenen Gatten, einen bedeutenden Zeitungsverleger, gedachten Altbau füllten. Der zunehmend systematische Aufbau einer Sammlung begann mit der Eröffnung des Gebäudes Ende 1931. Allein im Kriegsjahr 1942 wurden elf Altmeistergemälde erworben, von Tizian, Veronese, El Greco oder Rembrandt. Später rundeten impressionistische Gemälde von Renoir und Monet die Sammlung ab, dazu eine Skulptur von Edgar Degas.

Heute ist das erst seit 1987 so benannte Joslyn Museum of Art ein Denkmal der Grenzenlosigkeit der Kunst, aber auch des Rückbezugs auf eine Kultur, die nicht von außen kam, sondern hier entstanden und gewachsen war. Beides erst macht den Reiz dieser Institution aus, auf halbem Weg zwischen den Küsten im Osten und im Westen. Benannt ist die Stadt Omaha nach dem indigenen Volk, das dort siedelte; als Erinnerung und Verpflichtung zugleich.

Unberechenbar in der Wüste

Im Swing State Arizona werben die Kampagnen um Wahlberechtigte, die sich nicht leicht in die gängigen Kategorien einsortieren lassen.

Von Frauke Steffens, Phoenix

Esaul Davila streicht über den Griff seines Sattels, graviertes Gold an braunem Leder, darunter ein bunt gemusterter Überwurf. Alles handgefertigt in Mexiko, sagt der Unternehmer. Er wohnt seit dreißig Jahren in Arizona, ist seit zwei Jahrzehnten US-Amerikaner. Davila ist nicht in die Rodeoarena Rancho Ochoa in Tolleson gekommen, um das Sattel-Kunstwerk seiner alten Heimat zu präsentieren. Heute reiten er und seine Nachbarn durch ihr Wohngebiet, um Frühwahl-Stimmzettel abzugeben, und vor allem, um die Leute an die Wahl zu erinnern. Arizona ist schließlich einer von den „battleground states“, die die Wahl entscheiden können.

Vor vier Jahren siegte Joe Biden hier mit nur rund 10.000 Stimmen Vorsprung gegen Donald Trump. Diesmal liegt Trump laut den neuesten Umfragen vor Harris, der Durchschnittsberechnung von „Five Thirty Eight“ zufolge mit 48,7 zu 46,6 Prozent. Und Maricopa County rund um Phoenix ist einer der „Swing Counties“, auf die alle Demoskopen blicken. Hier gibt es besonders viele Stimmen zu holen, und demographische Veränderungen sorgen dafür, dass jede Prognose wacklig ist. Der Landkreis ist der vierbevölkerungsreichste im ganzen Land, sechzig Prozent der 7,17 Millionen Menschen in Arizona leben hier. Es kommt auf jede Stimme an, sagen die Organisatoren des Ritts in der Vorstadt. Sie kommen von „Poder Latinx“, was so viel heißt wie „Macht für Latinos“.

Zwei Trucks fahren voran, der eine mit einer blinkenden Leinwand, „Geht zur Wahl!“ Auf dem anderen sitzt die Banda, Männer in blauen Jackets spielen Trompete und Horn, zwei singen. Neben zwei winkenden Schönheitsköniginnen sitzt der Stargast: Basketballerin Brittney Griner, die Nationalspielerin von Phoenix Mercury, die von der Biden-Regierung aus der russischen Strafkolonie freigehtauscht wurde. „Die entscheidende Wahl unseres Lebens“ nennt Griner die anstehende Abstimmung. Den beiden Wagen folgen drei Dutzend Reiter mit Cowboyhüten und Sombros. Die Pferde wirbeln Staub auf, während die untergehende Sonne den Himmel über den Bergen südlich von Phoenix orange, dann rosa färbt.

Hinter den Pferden hat sich ein Auto-korso gebildet. Samantha und ihre Mutter Elisa sitzen im ersten Wagen, einem SUV, und nehmen langsame Fußgänger gerne mit. Die Familie kommt ursprünglich aus Mexiko, der Vater sitzt auf einem der Pferde. Wählen finde sie wichtig, manche Leute müsse man etwas mehr locken, sagt Samantha, während sie an Müttern mit Babys auf dem Arm vorbeifährt und an Kindern im Clownskostüm, die in gestutzten Vorgärten stehen, vor Häusern mit großen Garagen, Halloween-Gespennern und Kürbissen vor den Türen.

Die Bewohner von Vorstädten umwerben die Wahlkämpfer besonders stark. Früher Domänen der weißen Mittelschicht, haben sie sich vielerorts so gewandelt, dass dort auch die Demokraten stärker werden. In Tolleson, wo heute die dressierten Pferde zur Banda-Musik tänzeln, leben heute überwiegend Familien mit Vorfahren in Lateinamerika. Das hat manche Dinge verändert, die Restaurants, die Supermärkte, anderes ist geblieben wie früher. Warum nirgends die üblichen Harris/Walz- oder Trump/Vance-Schilder in den Gärten stehen? So was mag die Mehrheit des strengen Eigentümer-Vorstandes nicht, sagt Samantha. Für wen sie sich entschieden hat, sagt sie nicht.

Esaul Davila, der Mann mit dem goldenen Sattel, hat Harris gewählt. „Wir haben die Schnauze voll von dem Unsinn“, sagt er über Trumps Drohung, mehr als zehn Millionen Menschen abzuschreiben, die keine gültige Aufenthaltserlaubnis haben. Er selbst war zehn Jahre lang ein „Illegaler“, sagt er. Heute beschäftigt Davila 110 Leute in seinem Hausmeisterbetrieb. „Man muss kein Fachmann sein, um zu wissen, dass Trumps Plan das ganze System zum Einsturz bringen könnte“, sagt er. Die Undokumentierten sind seine Nachbarn, Freunde, vielleicht Mitarbeiter, das lässt er offen. Sie zahlen im Jahr an die hundert Milliarden Dollar Steuern. „Wir brauchen sie, ohne sie geht es nicht.“

Heute sind aber auch Nachbarn dabei, die politisch anderer Meinung sind. Gustavo zum Beispiel, Mitte dreißig, einer der Musiker. Er sagt, dass es seiner Familie wirtschaftlich schlechter gehe als

noch vor ein paar Jahren. Eigentlich wolle er Donald Trump wählen, „wegen der Wirtschaft, weil ich hoffe, dass dann alles wieder etwas billiger wird“, sagt er. Von Harris habe er keine Vorschläge für eine bessere Wirtschaftslage gehört. Trotzdem ist er unentschlossen, denn: „Ich mag Trumps Rassismus nicht.“

Ganz ähnlich geht es Tiffany Hawkins, die in einem Community Garden in der Nähe anderntags ihre Yogamatte einrollt. In den Garten kommt sie mit ihrem Sohn Zane, um Kohl und Salat anzubauen und um ihre Glieder auf der Matte zu strecken. Ob sie vor vier Jahren gewählt hat, daran erinnert sich die dreißig Jahre alte Afroamerikanerin gar nicht mehr. Allerdings weiß sie noch, dass sie sich 2016 für Donald Trump entschieden hat. Trump habe damals gute Dinge versprochen, sagt die frühere Verwaltungsangestellte. Sie habe gehofft, dass er die Wirtschaft ankurble. Mit Trump sei sie aber fertig, weil er rassistisch sei und Millionen Menschen abschieben wolle. Als Kind habe sie ihre beste Freundin verloren – der Vater wurde nach Mexiko deportiert, die ganze Familie ging mit. Nun hat Hawkins aber nicht Harris gewählt, sondern Jill Stein, die grüne Kandidatin, der man Kontakte zum Kreml vorwirft. Sie sei keine automatische Stimme für die schwarze Präsidentschaftskandidatin – dass das stets vorausgesetzt werde, ärgere sie. Hawkins erzählt, dass es ihr nicht um den Gazakrieg gehe, wie vielen anderen, die Stein wählen. Sie störe sich an der zu offensiven Kampagne für Abtreibungsrechte – die gehe ihr einfach zu weit. „Niemand schützt die Babys“, sagt sie.

Solche Wähler lassen sich nicht einfach kategorisieren, sie bereiten den Kampagnen Kopfschmerzen. Unter Latinos soll es inzwischen bis zu dreißig Prozent geben, die Trump vorziehen, seine Werte unter schwarzen Männern steigen auch – und dass eine Mehrheit der weißen Frauen sich diesmal wirklich von den Republikanern abwendet, ist nicht ausgemacht. Völlig unberechenbar sind die viel umworbenen „low propensity voters“, die sporadisch zu den Urnen gehen. Und in Arizona definieren sich viele Menschen, die man fragt, als unabhängige Wähler.

Wo die politischen Bindungen schwach sind, geht es oft vor allem um Gefühle – wer kann sie besser ansprechen, Wut, Angst, Verunsicherung instrumentalisieren? Einer, der das augenscheinlich sehr gut kann, ist Charlie Kirk. Als Jugendlicher gründete er den Trump-Wahlverein „Turning Point USA“. Längst hat ihn sein rechtsgerichtetes Medienunternehmen zum Millionär gemacht, er wohnt in einem Nobiviertel von Phoenix. Die private christliche Grand Canyon University im Nordwesten der Stadt ist vertrautes Terrain für Kirk. Auf einem schattenlosen Sportfeld haben sich etwa vierhundert junge Leute versammelt, später wird Kirk von „Tausenden“ reden. Viele tragen die roten MAGA-Käppis. „You’re being brainwashed“ steht auf dem kleinen Zelt, unter dem zumindest der Aktivist Schatten findet: Sie waschen euer Gehirn. Unter diesem Motto steht seine Campus-Tour durchs ganze Land. Über Abtreibung wolle er nicht lange reden, behauptet Kirk. Minute 20, 25 und 30 sind dann bei dem Thema doch schnell erreicht. Das liegt auch an den Studenten, denen es offenbar besonders auf der Seele lastet – eine Frage nach der anderen dreht sich um Schwangerschaftsabbrüche. Hat Gott das alles gewollt? Ist eine befruchtete Zelle nach einer Verge-waltigung nicht genauso ein Mensch mit Rechten? Doch, sagt Kirk. Man könnte ja auch keinen Zweijährigen erschießen, weil der einem auf den Geist geht.

„Unfassbar!“, ruft ein junger Mann mit langen Haaren und Football-Trikot. Gerade hat Kirk behauptet, dass es in Island verboten sei, ein Kind mit Down-Syndrom auszutragen. Der Staat zwingt also Frauen zur Abtreibung. Wird er solche Behauptungen später googeln? Das sei eine gute Idee, und überhaupt müsse er etwas mehr über die Wahl lesen, sagt Ryan Mack. Sein Freund Colin Meza stimmt zu. Beide sagen, sie seien begeistert von Donald Trump. Mack will Musiklehrer werden, macht sich Sorgen um den Klimawandel. Aber Trump vertrete die „Interessen der Babys“, und das sei für ihn mit das wichtigste Thema, sagt der Achtzehnjährige. Die Fragen, die da gerade auf der Bühne verhandelt werden, beschäftigen ihn tief. Auch ein junger Mann wie Ryan Mack kann die Parteistrategen zur Verzweiflung bringen. Die Demokraten haben es zugelassen, dass die emotionalen Themen den Wahlkampf dominieren, ein detailliertes wirtschaftspolitisches Programm hätte da vielleicht gegensteuern können.

Doch nun ist es zu spät, und zumindest die meisten im Publikum von Charlie Kirk ließen sich so auch nicht überzeugen. Kirk hat sich bis hierhin durch den Nachmittag charmiert, aber immer wieder scheint die rohe Gewalt durch die sonnige Zivilität. Dafür, dass auch eine Zehnjährige, die vergewaltigt wird, ihr Kind bekommen könne, gebe es Kaiserschnitte, sagt Kirk, und der Applaus der jungen Menschen dauert lang.

Auktionen, Kunsthandel und Galerien



Salomon van Ruysdael Holländisches Binnengewässer, wohl das Wikjemeer, mit Fährkaag. Öl auf Paneel, 45 x 52,5 cm Auktion am 16. Nov. in Köln. Schätzpreis: 450.000 €

LEMPERTZ

1845

AUKTIONEN

- 14. Nov. Schmuck & Uhren
- 15. Nov. Silber Porzellan Keramik + Slg. Heinrich
- 15. Nov. Kunstkammerobjekte Möbel + Slg. L.
- 16. Nov. Gemälde, Zeichnungen, Skulpturen 15.–19. Jh.

Vorbesichtigung: 9.–13./14./15. Nov.
Köln T 0221-92 57 290 altekunst@lempertz.com

Expressionistisches Highlight. Verkäufe aus Sammlung u.a. großes Ölgemälde (Canstadter Volksfest, 1935). Zuschriften unter ZF1500000955 F.A.Z., Postfach 820219, 81802 München

Bücher kauft bundesweit wissenschaftlich oder bibliophil Antiquariat Bulang ☎06466/ 8996108

Kastern

ONLINE-KATALOG
www.kastern.de
Baringstraße 8 · 30159 Hannover · Tel. +49 511 851085 · info@kastern.de

KUNSTAUKTION
15.11./16.11.2024 ab 11 Uhr

VORBESICHTIGUNG:
Mi. 06.11. bis Do. 14.11.

Auktionshaus Yves Siebers präsentiert:
88. Auktion Kunst & Antiquitäten/ Moderne Kunst & Design

- Über 3.000 Lose aus Sammlungen und Nachlässen an 3 Auktionstagen.
- Live bieten möglich.

Augsburger Str. 221
70327 Stuttgart
Tel.: 0711 3806481
Onlinekatalog: www.siebers-auktionen.de
Besichtigung: Fr.-Mo. 08.-11.11.2024, täglich von 10-18 Uhr

13. – 15.11.2024
in Stuttgart



Rembrandt Bugatti, „Damwildpaar“, Bronze, Schätzwert € 60.000,- bis 100.000,-

Auktion 15. November 2024
Alte Meister & 19. Jahrhundert
karlunfaber.de/kaufen

KARL & FABER



Albrecht Dürer, Schätzpreis: € 60.000/80.000

MAX. AUKTION

Verschiedenes

Kochfeste Unterwäsche aus 100% Bio-Baumwolle
www.HERMKO.de

Sind Sie ein lauer Christ?
www.claus-f-dietler-le-sind-sie-ein-lauer-christ.de

An- und Verkauf

Bordeaux + Burgund
Wein-Ankauf von privat
☎ 0151 197 222 33
marco@marco-artwork.com

www.Wein-Ankauf.de
Wir kaufen Ihre Weine, Champagner & Spirituosen zu Höchstpreisen an!
Tel. 0 24 64 - 97 98 - 3 55
info@wein-ankauf.de

Ankauf von Bordeauxweinen zu Höchstpreisen!
Seriöse, professionelle und diskrete Abwicklung.
Keine Aufschläge oder Latgebühren, faire Nettopreise!

C & D Weinhandels-gesellschaft mbH
Tel.: 02236-890240 · Fax: 02236-890249 · info@c-und-d.de

Auch unterwegs alle Seiten im Blick behalten.
Jetzt die App F.A.Z. Kiosk laden

Attraktive Geschäftsfrau

Attraktive & Weltoffene Geschäftsfrau mit Herz: 57, 174cm, brünett, warmherzig, charmant, begeisterungsfähig, optimistisch und sportlich. Ich habe mehrfach im Ausland gelebt, bin reisefreudig und Familienmensch sowie vielseitig interessiert: Zeitgeschehen, Kulinarisches, Kultur, Wirtschaft, Politik vvm. Mit mir kann man Currywurst essen gehen oder eine Gourmetreise durch Italien genießen. Ich suche einen weltoffenen Mann auf Augenhöhe, zum Aufbau eines gemeinsamen Lebens voller Geborgenheit, Liebe und Aktivität. neustart12@gmx.de Chiffre ZF2500000881 F.A.Z., Postfach 820219, 81802 München

Kunst für Kluge Köpfe

Entdecken Sie exklusive Werke unter: faz.net/selection-kunst

Frankfurter Allgemeine SELECTION